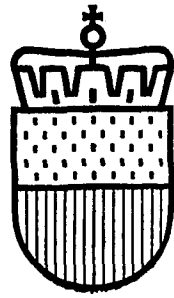


Liechtensteiner Volksblatt

Mit den amtlichen Publikationen aus dem Fürstentum Liechtenstein

Bezugspreise: Liechtenstein und Schweiz jährlich sfr. 24.—, halbjährlich sfr. 12.50, vierteljährlich sfr. 6.50. — Vorarlberg jährlich öS 180.—, halbjährlich öS 100.—, vierteljährlich öS 50.—, monatlich öS 19.—, übriges Ausland jährlich sfr. 42.—, halbjährlich sfr. 22.—. Bestellungen nehmen alle Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz entgegen. Postcheckkonto 90 - 2988 St. Gallen. Verwaltung und Redaktion: FL - 9490 Vaduz, Altenbachstr. 99, Tel. 075 / 2 19 37 / 2 24 12. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, FL - 9494 Schaan (Fürstentum Liechtenstein). Einzelverkaufspreis: sfr. — 30 - öS 2.—.



Anzeigenpreise: Einspaltige Millimeterzeile (36 mm) in Liechtenstein: Anzeigen 13 Rappen, Textreklame (74 mm) 32 Rappen. In der Schweiz: Anzeigen 16 Rappen, Textreklame 37 Rappen. In Vorarlberg und im übrigen Ausland: Anzeigen 17 Rappen, Textreklame 40 Rappen. — Anzeigenannahme: Für das Fürstentum Liechtenstein: Verwaltung «Liechtensteiner Volksblatt», Altenbachstrasse 99, FL-9490 Vaduz, Telefon (075) 2 19 37 und 2 24 12. Für die Schweiz und übriges Ausland: «ASSA», Schweizer Annoncen AG, CH-9001 St. Gallen, Oberer Graben 3, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte der «ASSA».

AZ - 9490 Vaduz, Samstag, 24. Februar 1968

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

102. Jahrgang - Nr. 29

Die Schaaner Narren lassen grüssen

Der grösste und bunteste Fasnachtsumzug den es in Schaan je gab startet morgen um 14 Uhr

Morgen Sonntag ist es wieder so weit! Die Schaaner Narrenzunft hat ihre organisatorischen Vorbereitungen abgeschlossen und präsentiert uns den grössten und buntesten Fasnachtsumzug den es in Schaan je gab.

Um 14.10 Uhr starten in der Zollstrasse die Tambouren. Sie eröffnen einen Umzug von über 30 Gruppen und Wagen: neben den Traditionsgruppen (Schaaner Hexen, Glocks Kindergruppen, Schaaner Kropf-Pfuffer) marschieren und fahren eine Reihe aktuellster Themen einher. Die Radiohörgebühren, die Festlichkeiten zur Hochzeit 1967, das Vaduzer Narrenschiff, die Maurer Ratsstube, der Vaduzer Eisplatz, Charles de Gaulle u.v.a. mischen sich unter weitere



Die Schaaner Narrenzunft (oder das was am Donnerstagabend davon noch verfügbar war) ist sich ihrer Sache sicher. Morgen regiert sie in Schaan und wird mit einem Monsterprogramm zweifellos noch lange von sich reden machen. Von links nach rechts: Ehrenzunftmeister Rudolf Jehle, Rüdiger Hermann, Adolf Ott, Friedl Haas, (untere Reihe): Zunftmeister Walter Ott, Gödl-Grock-Gassner, Sepple Ming und Walter Beck. Die übrigen Herren waren leider nicht aufzutreiben, weil sie noch mitten in den Vorbereitungsarbeiten für den Sonntag steckten.

Kindergruppen und Musikvereinen aus Liechtenstein, der Schweiz, Deutschland und aus Oesterreich.

In einer kurzen Presseorientierung, die am Abend des Schmutzigen Donnerstag im Gasthaus Rössli stattfand, orientierte die Narrenzunft Presse und Behörden über die Machtergreifung des Narrenregimes in Schaan. Als Sprecher der Zunft dankte Gödl namentlich den zahlreichen Teilnehmern aus den anderen liechtensteinischen Gemeinden und aus den benachbarten Ländern, welche mehr denn je dazu

beitragen haben, dass die Schaaner Fasnacht erneut zu einem Treffpunkt für die ganze Region wird.

Die Verkehrspolizei wird morgen ab 14 Uhr die Zufahrtsstrassen zum Schaaner Ortszentrum schliessen. Bitte beachten Sie die Umleitungen und folgen Sie den Anweisungen der Sicherheitsorgane. Die Fasnacht 1968 mit ihrem Höhepunkt beim Schaaner Umzug soll, wie die früheren Veranstaltungen dieser Art, ein echtes Fest der Freude und des guten Humors werden. (Foto: Peter)

KOMMENTAR

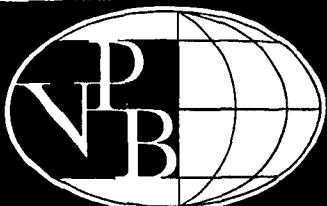
Wochenendglosse

Ich bin der Theobald aus dem Grossen Haus, ein kleiner Angestellter der Landesverwaltung, der wo jede Woche im «Vaterland» die Wochenendglosse schreibt. Im Titel steht zwar dort «Wochenendglosse», aber ich schwöre, das ist ein Druckfehler, und der Hubert (der ischt der Redaktor vom «Vaterland») hat gesagt, man merke auch so, was ich meine. Ich finde diesen Ausspruch klassisch vom Hubert. — Der Redaktor vom Volksblatt hat meine Aufsätze auch gelesen, und darauf bin ich mir richtig stolz. Das vorletzte Mal habe ich geschrieben, wir im Grossen Haus werden nicht für das Denken bezahlt, und er fand diesen Satz, wenigstens was mich angehe, durchaus richtig. Ich hatte mich schampar darüber gefreut, dass er mir zugestimmt hat. — Als Dank schreibe ich jetzt einmal einen Artikel für das

Heute: Mit Lachausgabe 68

Volksblatt. Dass das jetzt gerade in die Fasnachtszeit fällt, davon bin ich nicht schuldig. — Als Kenner der Verhältnisse im Grossen Haus habe ich das letschte Mal über das Betriebsklima geschrieben und behauptet, es liege bei 80 Grad. Das hat man mir nicht geglaubt, und ich selbst kann es nicht nachmessen, denn ich habe mir die Finger schon genug verbrannt. Aber es schimmt schon, denn mein Gehirn ist schon völlig aufgeweicht, darin geben mir alle Leser recht. — Der Hubert hat zu mir gesagt, er habe Weisung von oben, weil in einem Jahr schon Wahlen sind, müssen wir jetzt schärfer werden in der Zeitung. Ich solle das Grosse Haus ausmisten. Deshalb kommt soviel Misch heraus. Meine Gabel hat einen sehr schlechten Stil, daran ist aber das «Vaterland» schuldig, denn es hat keinen besseren. Ich bin sehr froh, dass schon bald Oschtern ist. Dann werde ich, wie jeder Chrischt, meine Lügen beichten gehen. Nur viel mehr meint Ihr Theobald

Für ihre Bankgeschäfte



Verwaltungs- & Privatbank
Aktiengesellschaft
Vaduz Tel. 075 / 2 31 31

Tribüne der freien Meinung

Zwischen zwei Explosionen

Der Mündungsknall der in den Seveler Rheinauen in Stellung gegangenen Artillerie scheint Ihren Nerven zugesetzt zu haben, so dass sie sogar zur Feder greifen mussten. Hätten Sie sich nicht besser gefreut statt geärgert? Gefreut darüber, dass Sie nicht unter den Wehrmännern waren, die schon die ganze Nacht über im Freien dem Sturm, der Nässe und Kälte ausgesetzt waren, dieweil Sie in einem gutgeheizten Büro witzige Bemerkungen Ihrer Sekretärin anhören durften.

Ich habe — wenn ich meine Dienstage zusammenzähle — mehr wie vier Jahre dem Vaterland gedient und weiss darum sicher gut, warum wir Militärdienst leisten. Darum verstehe ich auch nicht, dass bald jeder Schuss der drüben fällt, in der Zeitung kommentiert werden muss. Begreift man denn nicht, dass man damit den hier tätigen Schweizern — die mit wenigen Ausnahmen auch der Armee angehören — nahetritt, wenn man unser Wehrwesen glossiert? (Ein Schweizer)

von Tag zu Tag

Reblolla

heisst die «offizielle» Fasnachtszeitung der Schaaner Narrenzunft, welche vom FC Schaan für «Schotzli und Thori» herausgegeben wird. Unsere Redaktor-Kollegen Rudl und Team haben auf 8 reich illustrierten Seiten ein aktuelles Bild unseres Landes und seiner Bewohner entworfen. Nicht verpassen! Der «Reblolla» wird heute gegen Mittag in allen Gemeinden des Landes verkauft!

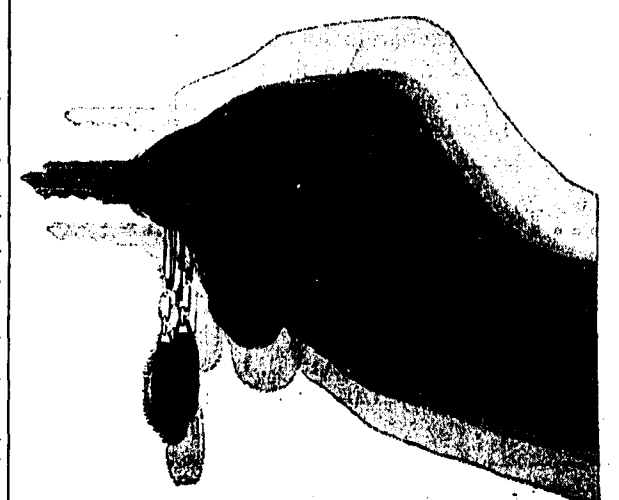
Liechtenstein

steht unter anderem im Mittelpunkt des Fasnachtsbummels im Schweizer Radio. Die Sendung beginnt am Fasnachtssonntag (18.00) und kann über UKW I (Buchserberg/Säntis/Pfänder) empfangen werden. Da die Beiträge aus unserem Land voraussichtlich unmittelbar nach den aktuellen Meldungen aus der Region ausgestrahlt werden, ist es ratsam, von Anfang an dabei zu sein.

Johanna

heisst das Vaduzer Narrenschiff, welches morgen Sonntagvormittag (11.00) beim Gasthaus Linde vom Stapel laufen wird. Als Reederei zeichnet die neugegründete Fasnachtsgesellschaft Vaduz verantwortlich. Das Schiff wird nach der Taufe sofort auslaufen um am grossen Schaaner Fasnachtsumzug vom Sonntag-nachmittag dabei zu sein.

Fahre Du —



ich habe getrunken

notiert und kommentiert...

Belgien: Der ewige Sprachenstreit

Belgien ist ein zweisprachiges Land, ja wenn man das Grenzgebiet von Eupen und Malmédy in Betracht zieht sogar streng genommen ein Land mit drei Sprachen. Ungefähr 60 Prozent aller Belgier sprechen Flämisch und etwa 40 Prozent sprechen Französisch als Mutter- und Umgangssprache; die deutschsprachige Bevölkerung von Eupen und Malmédy fällt zahlenmässig demgegenüber nicht ins Gewicht. Das Unglück Belgiens ist es, dass das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen den französischsprachigen Wallonen im südlichen Teil des Landes und den Flamen seit der Staatsgründung im Jahre 1830 nie stark ausgeprägt war. Die tonangebende Schicht im belgischen Staat zeigte früher eine starke Hinwendung zur französischen Sprache und Kultur, und zwar ganz irrelevant ob es sich um ursprünglich wallonische oder flämische Familien handelte. Das Flämische wurde als eine Sprache minderen Grades und eine Kultur niedrigerer Stufe behandelt als das Französische, eine Eigenschaft, die noch verstärkt wurde durch den Umstand, dass zwischen dem wallonischen und flämischen Landesteil ein deutliches «Reichtumsgefälle» festzustellen gewesen war.

Es versteht sich von selbst, dass diese Situation bei den Flamen starke und tiefe Ressentiments hervorrief. Nach und nach setzten sich die Flamen mit ihren Ansprüchen auf Gleichberechtigung ihrer Sprache und Kultur durch, wobei ihnen der wirtschaftliche Niedergang des Kohlenbergbaus und der auf der Koh-

le fussenden Industrie in Wallonien und gleichzeitig der wirtschaftliche Aufstieg Flanderns und Brabants sehr zustatten kam. Im Verlaufe dieses Jahrhunderts konnte man in Belgien ein wachsendes Selbstbewusstsein der Flamen feststellen. Zuerst erreichten sie, dass im flämischen Teil Belgiens in den Schulen nicht mehr Französisch als Erstsprache unterrichtet wurde, sondern ihre eigene Muttersprache, und schliesslich in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, dass zwischen den beiden Sprachen des Landes absolute Gleichberechtigung hergestellt wurde. Sowohl das Französische wie das Flämische sind heute offizielle Amtssprachen. Nach und nach hat sich der Anteil der Flämisch sprechenden Persönlichkeiten in der Regierung und in der Verwaltung vermehrt; er dürfte heute — was durchaus natürlich ist — ungefähr dem Zahlenverhältnis zwischen den beiden Sprachengruppen in der Bevölkerung entsprechen.

Wer aber auf Grund dieser kulturellen Entwicklung zur voll durchgebildeten Zweisprachigkeit des Landes annähme, dass damit das Krebsübel des emotionell gespannten Sprachenstreits aus der Welt geschaffen worden wäre, der irrt gründlich. Das Ressentiment der Flamen gegen das Französische ist nicht verschwunden und äussert sich heute beispielsweise in dem erstaunlichen Umstand, dass viele Flamen sich standhaft weigern, auch nur ein Wort Französisch zu sprechen. Viele tun so, als ob sie Französisch auch gar nicht verstehen würden. Es ist für einen Ausländer in Belgien besser, im flämischen Landesteil gar nicht erst den Versuch zu unternehmen, sich mit der Bevölkerung auf Französisch zu unter-

(Fortsetzung Seite 2)